

# Zur Geschichte des kirchlichen Lebens der Wolgakolonisten

Von [Pfarrer Dr.] Karl Cramer, Gotha

## I.

### Die Kirchspiele.

Als Katharina II. die deutschen Siedlungen an der Wolga in den Jahren 1764—1768 anlegen ließ, übernahm sie auch die Sorge für Kirche und Schule. Im Manifest vom 22. Juli 1763 heißt es unter 6a: „Alle in unser Kaiserreich zur Ansiedlung Angekommenen haben unbehindert freie Ausübung der Religion nach ihren Satzungen und Gebräuchen, und welche nicht in Städten, sondern in besonderen Kolonien und Flecken auf leeren Ländereien sich anzusiedeln wünschen, können Kirchen und Glockentürme bauen, die dazu erforderliche Anzahl Pastoren und andere Kirchenbedienstete halten“. Wir sehen, die Voraussetzung für die Ansiedlung Deutscher in Rußland war die in jener Zeit zum Durchbruch gekommene Duldsamkeit in Glaubensdingen. Ohne die Glaubensfreiheit wäre das ganze Unternehmen der Kaiserin gar nicht zustande gekommen.

Aber sie hat mehr in dieser Beziehung getan, wenn wir auch nur spärliche Nachrichten über die Auswirkung ihres Willens besitzen. Es steht fest, daß sie für die geistliche Bedienung der Kolonisten gleich im Anfang gesorgt hat: Es sind gleich am Anfang der Siedlung Pfarrer und Pater da. Zur Regelung des kirchlichen Lebens wird ein Danziger Pfarrer an die Wolga geschickt. Das ist aber auch alles, was wir in dieser Richtung hören. Über die äußeren Dinge des kirchlichen Lebens gibt es etwas mehr Nachrichten. Bei Pissarewski („Aus der Geschichte der ausländischen Kolonisation in Rußland im 18. Jahrhundert“ (russisch), Moskau 1909, Beilage 34, S. 68f) berichtet ein Aktenstück aus dem Reichsarchiv vom 2.5.1771, daß in den Wolgakolonien 12 Kirchen, 12 Pfarrhäuser und 12 Schulen bereits gebaut und je 3 weitere Bauten dieser Art geplant sind, „da alle Kolonisten je nach der Lage in 15 Kirchspiele eingeteilt seien“ (gemeint sind beide Konfessionen!). Die Urkunde beweist, daß die Regierung den guten Willen hatte, das geistige und geistliche Leben der Ansiedler zu ordnen.

Interessant ist ein weiteres Aktenstück (bei Pissarewski, Nr. 33 vom 11.8.1767), aus dem hervorgeht, daß dem übereifrigen französischen Werber und „Direktor“ Beauregard, der sich erbot, eine russische Kirche zu bauen, der Bescheid wird, daß zuerst Wohnhäuser und Kirchen für die Kolonisten zu bauen seien, dann erst, wenn ein Bedürfnis vorhanden sein sollte, russische Kirchen! Da nicht gut anzunehmen ist, daß der Franzose eine Kirche aus eigenen Mitteln zu bauen sich erbot, so kann aus dem Aktenstück wohl geschlossen werden, daß die Regierung auch die Bauten der öffentlichen Gebäude übernommen hatte, die sie sich später ebenso wie alle anderen von den Kolonisten bezahlen ließ. —

Der Nachricht über die Zahl der geplanten Kirchspiele entspricht der Bericht des Reisenden P. S. Pallas (Reise durch verschiedene Provinzen des russischen

Reiches, III. Teil. Vom Jahr 1772 und 1773, St. Petersburg 1776, S. 609ff.), der 10 evangelische und 3 katholische Kirchen aufzählt. Bei der Aufzählung der Prediger ist er nicht so klar, aber es scheint so zu sein, daß 1772 an der Wolga 6 lutherische Prediger und 6 katholische Pater, darunter ein Prior mit Namen Müller, tätig gewesen sind.

Ein mit den Kolonisten an die Wolga gekommener Abenteurer namens Züge aus Gera, hat uns seine Fahrt an die Wolga und seine Flucht aus Rußland beschrieben (Der russische Kolonist oder Chr. G. Züge's Leben in Rußland, 1802, 2. Band, S. 67 f.). Er berichtet über die uns beschäftigende Frage folgendes: „Für das geistliche Wohl des Kolonisten wurde auch einigermaßen gesorgt. Auf einigen größeren Kolonien waren aus Deutschland verschriebene Geistliche, die von der Krone besoldet wurden und etliche nahegelegene Örter als Filiale besorgten. Zwei dieser Pastoren, wovon der eine Seeger, der andere Pohlmann hieß, habe ich zu Saratow kennengelernt, wohin sie kamen, ihr aus 240 Rubeln bestehendes Jahrgelohlt zu holen, das ihnen, wie es in Rußland gebräuchlich ist, in drei Tertialen ausgezahlt wurde. Übrigens sah man eben nicht genau auf kirchliche Ordnung; hatte nichts dawider, wenn ein Paar zusammen lebte, ohne getraut zu sein, oder Laien Pastoralgeschäfte verrichteten. Zu Saratow, wo sich . . . kein Geistlicher befand, vertrat die Stelle desselben ein Sattler, welcher Kretschmar hieß und aus einem Dorfe bei Altenburg gebürtig war. Alle Sonn- und Feiertage hielt er in seinem Hause in einem großen Zimmer für alle Deutsche, welche daran teilnehmen wollten, öffentlichen Gottesdienst“.

Züge scheint hier wahrheitsgetreu, bis auf die angebliche Zuchtlosigkeit, zu berichten; denn wir können die Namen der Prediger, die er in Saratow gesehen haben will, tatsächlich in der Liste der Wolgapastoren wiederfinden, die E. H. Busch (Ergänzungen der Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evang.-luth. Gemeinden in Rußland I. 1867, S. 334 u. 334) zusammengetragen hat. Da ist für das Kirchspiel Beideck als Pastor der Jahre 1767—1770 ein Georg Christian Seyer (nicht Seeger wie bei Züge, was verschrieben sein kann) und für Warenburg ist ein Polmann für die Jahre 1770—1777 genannt.

Den ersten ordentlichen Bericht über die kirchliche Lage gibt uns J. Feßler (Dr. Feßler's Rückblicke auf seine siebzigjährige Pilgerschaft, Breslau 1824, S. 378 ff). Dieser unstete Mann, ursprünglich Kapuzinermönch, später Professor in Lemberg, Petersburg, russischer Staatsbeamter, zuletzt in Sarepta an der Wolga in der Brüdergemeinde hospitierend und angeblich „erweckt“, wird plötzlich zum geistlichen Leiter des evangelisch-lutherischen Konsistoriums in Saratow ernannt. 1819 hatte nämlich der Kaiser beschlossen, eine alle Evangelischen im russischen Reich zusammenfassende Verwaltungsbehörde in dem Generalkonsistorium zu St. Petersburg zu schaffen. Feßler behauptet, (S. 373), der Kaiser habe „für nötig erachtet, für die evangelischen Konfessionen in Rußland die Bischofswürde zu kreieren“; dazu sei das Generalkonsistorium ins Leben gerufen. Der Sinn dieser Maßregel ist doch wohl der, daß die Regierung den vereinzelt evangelischen Gemeinden im weiten russischen Reich eine rechtliche Grundlage zu geben bestrebt war. Mit der Zusammenfassung aller Evangelischen unter eine geistliche

Verwaltungsbehörde, das Generalkonsistorium, wäre erst die evangelische Kirche rechtlich ins Leben gerufen worden. In dieser rechtlichen Neubegründung scheint der Ehrgeiz des ehemaligen Katholiken Feßler eine Rolle haben spielen wollen, aber nicht ganz zum Ziel gekommen zu sein. Verdächtig ist jedenfalls der Eifer, mit dem Feßler die apostolische Nachfolge sich zu sichern bestrebt ist. Er reist zu diesem Zweck nach Borgö in Finnland (man denke, was das für jene Zeit heißt!) und bekommt doch nur die Übertragung des evangelisch-lutherischen Pfarramts, nachdem er sich ausdrücklich zum Glauben der lutherischen Kirche bekannt hatte (S. 442 ff.). Feßler wird zum Superintendenten des neugegründeten Konsistoriums in Saratow bestimmt. Sein Bezirk umfaßt die Städte Astrachan, Kasan, Orenburg, Simbirsk, Woronesh, Tambow, Rjäsan, Pensa und die Wolgakolonien. Da das Generalkonsistorium erst einige Jahre später ins Leben gerufen wurde und auch nur als evangelisch-lutherisches, so hatte Feßler keine Oberbehörde und konnte schalten und walten nach Belieben. Das war ein Glück für die Kirche in den Wolgakolonien, denn Feßler hatte Geschick zur Leitung. Im Mai 1820 begann er seine Tätigkeit.

Er schildert uns die Verhältnisse, die er in der Kirche angetroffen hat. Auf der Wiesenseite (dem linken Ufer) der Wolga, fand er etwa 30 000 Evangelische vor, die von 4 lutherischen und einem reformierten Pastor betreut wurden. Zu einem Kirchspiel gehörten 12, 11, 9 und 8 Dörfer. Da der Pastor abwechselnd in jedem Dorf zu predigen hatte, so kam jedes nur sechs- bis achtmal an die Reihe; die sonstige Versorgung war sehr mangelhaft; der reformierte Prediger hatte seine 300 Gemeindeglieder z. B. in 27 Dörfern zerstreut. Im Zusammenwirken mit dem zum Senior (das soll wohl soviel wie Propst heißen) ernannten Pastor Huber zu Katharinenstadt und gemeinsam mit ihm bereist Feßler in 12 Tagen die 40 Dörfer der Wiesenseite und setzt seinen Plan, die Kirchspiele auf 4 Dörfer zu beschränken, die Pastorate in die Mitte der Kirchspiele zu verlegen und die Gottesdienstordnung so zu regeln, daß der Pastor abwechselnd einen ganzen Sonntag und in der Woche an einem Tag je in einem Dorf weilt, alle Amtsgeschäfte zu erledigen, mit Erfolg durch. An Stelle der vier Kirchspiele traten nun acht; die Gehälter der Pastoren wurden von 350 auf 600 Rubel Banko erhöht. Am 14. Januar 1821 wurde diese Reform vom Kaiser bestätigt.

Das neue Konsistorium verordnete, daß zur Konfirmation nur Kinder die lesen und schreiben können, im Katechismus gute Kenntnisse aufweisen und das 14. Lebensjahr vollendet haben, angenommen werden dürfen. Ferner mußten Brautleute, die die Christenlehre nicht regelmäßig besucht, von der Verlobung so lange zurückgewiesen werden, bis sie das Versäumte nachgeholt hätten. Zur Überwachung des kirchlichen und sittlichen Lebens wurden überall in den Gemeinden Kirchenvorstände ins Leben gerufen. Für die Schulen erging die Verordnung, daß die Wahl der Schulhalter dem Pastor „ohne Einmischung der Gemeinde“ zustehe, das Eramen und die Bestätigung dem Superintendenten. Die Lehrer wurden der Gerichtsbarkeit des Konsistoriums unterstellt und durften ohne dessen Wissen nicht entlassen werden. Für die Pastoren erging eine besondere Instruktion, die ihre Pflichten und ihr Verhalten regelte.

Ende 1820 erfolgte die erste Visitation der in 8 Kirchspiele eingeteilten 40 Gemeinden der Wiesenseite, die 9 Wochen dauerte. Dabei fanden sich 67 unwissende und nachlässige eben Konfirmierte, denen die Abendmahlsgemeinschaft aufgesagt wurde, bis sie das Versäumte nachholten. 526 Ledige hatten das Lesen vergessen und die Christenlehre vernachlässigt. Ihnen wurde der Eintritt in die Ehe bis zum Nachholen des Versäumten untersagt.

Bei der Visitation fand Feßler häufig ein willkürliches Handhaben der Liturgie vor. Auf Grund einer Vorarbeit von Senior Huber gab das Konsistorium eine gottesdienstliche Ordnung heraus, die sich an die schwedische Kirchenordnung anschloß. Im April 1821 wurde die Visitation der 33 Gemeinden der Bergseite vorgenommen. Wieder wurden 147 eben Konfirmierte vom Abendmahl ausgeschlossen, bis sie ihren Glauben lernten. Ein „verruchter Verführer und frecher Bösewicht“ wurde aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen bis zur Besserung und Buße. „Drei 69- und 75jährige Greise, welche 30 Jahre lang Kirche, Predigt und Abendmahl verachtet hatten, wurden auf ihr dringendes Bitten und Flehen in die kirchliche Gemeinschaft wieder ausgenommen“.

Am 23. Januar wurde das Saratower Konsistorium offiziell eröffnet, nachdem es vorher schon seines Amtes walten durfte. Bei der feierlichen Eröffnung waren 21 Pastoren zugegen. Sie wurden eine Woche lang zu Verhandlungen festgehalten und arbeiteten einheitliche Bestimmungen aus, die vom Konsistorium bestätigt wurden. Diese Bestimmungen betrafen: 1. Die Liturgie und die Ordnung der Amtshandlungen; 2. die Studien, den Wandel und die Amtsverwaltung der Pastoren; 3. Ordnung, Zucht und Sittlichkeit in den Gemeinden; 4. Verwaltung des Schulamts, Unterrichtsgegenstände und Lehrmethode.

1822 fand eine Visitation der 33 Gemeinden der Bergseite durch den Senior Huber statt (vom 1. Oktober bis 22. November). Am 14. Januar 1823 wurde Huber Pastor zu Saratow und zugleich Konsistorialrat. Im selben Jahr visitierte Feßler die Wiesenseite mit ihren 40 Gemeinden (vom 20. Januar bis 19. März), wobei die Kirchenvorsteher ganz besonders zur eifrigen Pflichterfüllung ermahnt wurden. Die Zahl der Schulkinder betrug 10 890, die der Lehrer 73! Dabei waren diese schlecht bezahlt und wenig vorgebildet. Die Schulzeit dauerte 7 Jahre.

Die Gesamtzahl der Kirchspiele gibt Feßler wiederholt mit 47 an. Danach hätte die Bergseite 9 Kirchspiele gehabt. Auch die Zahl der Prediger wird mit 47 angegeben. An einer Stelle sagt Feßler, daß er 7 Pastoren neu eingeführt und 42 Kandidaten der Theologie ordiniert habe (S. 387). Woher diese Kandidaten gekommen sind, erwähnt er nicht. Eine Reise durch die Gemeinden erbringt Feßler den Eindruck, das seine Reformen und seine Sorgen um das Wohl der Gemeinden nicht vergeblich gewesen seien: Unter 500 eben Konfirmierten findet er diesmal nur etwa 10, die es unterlassen hatten, sich im Lesen zu üben. Feßler versucht auch die Fortbildung der Pastoren zu fördern und beruft zu diesem Zweck Synoden der Pastoren nach Saratow. Die Kleidung der Pastoren wird einheitlich geregelt (Talar, Baret). An der Abendmahlsfeier nehmen regelmäßig 200—300 Kommunikanten teil.

Diese Nachrichten stammen alle von Feßler selbst. Soweit sie Tatsachen enthalten, sind sie unanfechtbar. Wie Feßler selbst auf die Kolonisten gewirkt haben mag, Welch ein Einfluß von ihm auf das Innere Leben der Kirche selbst ausgegangen sein mag, läßt sich schwer ermitteln. Er selbst erwähnt beiläufig Anfeindungen und Verdächtigungen. Aber das wäre nicht außergewöhnlich für einen Mann, der so tatkräftig eingreift, um Ordnung zu schaffen. Der Geschichtsschreiber wird sagen müssen, daß Feßler in höchster Verantwortung für Kirche und Schule in den Wolgakolonien gehandelt hat. Es ist leider die einzige Zeit in der Geschichte der Wolgakolonien gewesen, da aus den Bedürfnissen des Kolonistenlebens heraus an leitender höchster Stelle gehandelt worden ist. —

Es gibt Geschichtswerke, die Feßler als einen Mann der Union hinstellen. Davon kann gar keine Rede sein. Der Versuch des Kaisers, die Verwaltung der lutherischen und reformierten Gemeinden in einem gemeinsamen Generalkonsistorium zusammenzufassen, scheiterte an dem Bedenken der baltischen Lutheraner. So entstand ein evangelisch-lutherisches Generalkonsistorium. Das Saratower Konsistorium und sein geistlicher Vorsitzender haben nur die Lutheraner betreut. Sie taten das in einer Weise, daß die reformierten Gemeinden langsam vom Luthertum aufgesogen wurden. Hatten sie doch alle bloß im Anfang reformierte Prediger, die ihren Dienst nur unter größten Schwierigkeiten versehen konnten, da die Reformierten auf die lutherischen Gemeinden in geringer Zahl verteilt waren. Die Geschichte hat hier — einmal! — zu Gunsten des Luthertums entschieden. Das hat auch darin seinen Grund, daß das Land, von dem her die Prediger in der Folge kamen, ein genuin lutherisches war: das Baltenland.

Zunächst ist die Zusammensetzung der Pastorenschaft sehr bunt. Bei J. F. Erdmann (Beiträge zur Kenntnis des Inneren von Rußland, II. Teil, Leipzig 1825, S. 287) finden wir ein Verzeichnis der Pfarrer an der Wolga, die er einem baltischen Blatt vom Jahre 1824 entnimmt. Auch er zählt 17 Kirchspiele in den Kolonien selbst (73 evangelische Dörfer, also 29 katholische). Interessant ist es, die 17 Pastoren nach ihrer Abstammung sich zu vergegenwärtigen. Die Namen sind: Pundany (unbekannt); Flittner aus Sachsen; Wahlberg aus Finnland, Heller aus Sarepta, Buck aus Osnabrück; Hasthofer aus Amsterdam; Otto aus der Niederlausitz; Litfas aus Lyk in Preußen; Allendorf aus dem Weimarischen; Cattaneo aus der Schweiz; Cattaneo (wohl der Sohn) aus Saratow; Grunauer aus Basel; Hölz aus der Pfalz; Haag aus dem Bergischen; Conrady aus Mähren; Dietrich aus Livland; Schneider aus Sachsen. Dazu kommen noch die beiden Saratower Feßler aus Ungarn und Huber (wohl aus der Schweiz?).

Die Namen der Prediger und die Angaben über die Gründung der Kirchspiele hat gesammelt der schon erwähnte Busch in seinem dreibändigen Werk über Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland (Materialien, 1862, Ergänzungen 1867 2 Bde.). Daraus entnehmen wir folgendes über die Anfänge kirchlichen Lebens an der Wolga und seine Weiterentwicklung.

Die ältesten Kirchspielgründungen sind auf der Bergseite zu verzeichnen. Hier gab es drei rein reformierte Kirchspiele: Messer (1765 gegründet), Grimm (1767), und Norka (1769), und fünf lutherische: Beideck (1767), Galka (1767), Dittel (1767), Frank (1768) und Stephan (1771), wozu noch Jagodnaja Poljana (1804) kommt, das bis zu diesem Jahre zu Frank und Norka eingepfarrt war. So bildeten diese 9 Kirchspiele den Anfang der Kirche an der Wolga auf der Bergseite.

Auf der Wiesenseite gab es für eine etwa gleich große Seelenzahl nur vier lutherische Kirchspiele: Rosenheim (1767), Katharinenstadt (1768), Warenburg (1770) und Bettinger (1780), wozu noch eine reformierte Pfarrei In Katharinenstadt kam. Bis zum Jahre 1820 betrug also die Gesamtzahl der evangelischen Kirchspiele in den Wolgagebieten 14.

Durch Feßlers Reform, die sich merkwürdigerweise nur auf die Wiesenseite beschränkte, während die volkreiche Bergseite ganz unberührt blieb, kamen noch 3 Kirchspiele im Jahre 1820 auf der Wiesenseite dazu. Katharinenstadt bekam nun zwei lutherische Kirchspiele (also würde eigentlich nur die reformierte Pfarrei aufgehoben); durch Teilung der alten, übergroßen Kirchspiele entstanden: Kukkus (das gehörte als Dorf ursprünglich zu einem reformierten Kirchspiel auf der Bergseite und war daher für die Zeit der Unpäßlichkeit der Wolga vollkommen abgeschnitten), Reinhardt und Nüb. Nun sind es im ganzen 17 Kirchspiele, wozu noch der Saratower Pastor und der Superintendent Feßler kommen.

Wenn es richtig ist, daß Feßler von 1822 (eigentlich schon von 1819 an) bis 1833 Superintendent des Saratower Konsistoriums war (Busch, Ergänzungen S. 266), worauf erst das Konsistorium von Saratow nach Moskau verlegt worden ist (1834) und als Superintendenten den Saratower Pastor Joh. Huber mitbekam (1834—1858), so verstärkt sich der Eindruck, daß Feßler stillschweigend die Reformierten von den Lutheranern hat aufsaugen lassen wollen. Dafür spricht, daß er in Katharinenstadt zwei lutherische Pfarrstellen auf tut, den reformierten Huber dort wegnimmt, die rein reformierten Kirchspiele der Bergseite unangetastet läßt, für alle Kirchspiele eine von ihm befürwortete und selbst von den reformierten Gemeinden der Bergseite gutgeheißene, vom Ministerium freilich für Reformierte nicht genehmigte, aber dennoch durchgeführte lutherische Liturgie anordnet. Auch der Versuch, die Gemeinde Zarizyn gegenüber Sarepta selbständig zu machen (vgl. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rußland, 1909, I., S. 139), scheint dafür zu sprechen, daß Feßler eine alles an der Wolga erfassende lutherische Kirche angestrebt hat. Man wird von der Einführung der lutherischen Liturgie in allen Gemeinden an der Wolga sagen können, daß sie die Geburt der lutherischen Kirche an der Wolga bedeutet. Es gab seit Feßler keine Vorgesetzte Behörde, die Sonderwünsche der Reformierten berücksichtigt hätte, sie wurden kirchlich dem evangelisch-lutherischen Konsistorium unterstellt und von diesem mit lutherischen Predigern versehen.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ändert sich an der Zahl der Kirchspiele nichts. Aber nun werden die zu eng gewordenen Grenzen der alten Kirchspiele gesprengt:

Die Bevölkerung war ins Ungeheure gewachsen, nicht aber die Landanteile. Endlich hatte die Regierung ein Einsehen und wies den überbevölkerten Gemeinden neues Land an. Nun beginnt die Bildung von Tochtergemeinden. Die alten Dörfer bieten Ihre ganze Kraft auf, Ihren Nachwuchs in gesunder Weise zu sichern. Bis 1914 hat sich die Zahl der Kolonien (73 evangelische und 31 katholische) um 91 vermehrt (81 evangelische und 10 katholische). 2 waren durch Kirgisen zerstört worden, so waren es 1914 im ganzen 193 (153 evangelische und 40 katholische).

Dieser vermehrten Zahl der Dörfer (die Pachtsiedlungen, die sogen. Chutors, sind dabei nicht mitgezählt) entsprach die vermehrte Zahl der Kirchspiele. Um die Mitte des Jahrhunderts kamen auf der Wiesenseite 6, auf der Bergseite 2 hinzu. So sind es nun 17 u. 8 Kirchspiele, also 25.

Nach weiteren 25 Jahren wird eine Teilung der neuen Steppenkirchspiele notwendig, so kommen 4 hinzu. Es sind nun  $4 + 25 = 29$ .

1905 werden 3 alte Kirchspiele geteilt, so kommen noch 3 hinzu. Die Gesamtzahl der Kolonialkirchspiele beträgt nun 32.

So entstehen auf der Wiesenseite in den erwähnten Abständen:

1. Gnadenflur 1861
2. Weizenfeld 1862
3. Fresental 1862
4. Morgentau 1863
5. Schöntal 1864
6. Eckheim 1865

Ferner:

1. Weimar 1876
2. Gnadentau 1876
3. Krasnojarsk 1880
4. Brunnental 1882

Und zuletzt:

1. Boaro 1905
2. Paulskoi 1905
3. Hoffental 1905

Auf der Bergseite:

1. Balzer 1856 (gehörte zu Messer)
2. Rosenberg 1859

Außerdem bildet sich eine Reihe Kirchspiele in den Kreisstädten, die einen starken Zugang Evangelischer aus den Kolonien aufzuweisen haben (Saratow 2 Kirchspiele, Zarizyn, Sarepta, Kamyschin, Astrachan, Samara 2 Kirchspiele).

## II.

### Die Pastoren

In den letzten 50 Jahren (1870—1915) kamen die Pastoren zum größten Teil aus den Ostseeprovinzen. Das Theologiestudium mußte in Dorpat (für Rußland ohne Finnland) absolviert werden. So bildet sich ein ziemlich einheitlicher Geist unter der Pastorenschaft heraus, der von Erlangen aus beeinflußt ist, da diese theologische Schule in Dorpat ihren Ableger hatte: Kurtz, der Kirchengeschichtler; Volck, der Alttestamentler; Th. Harnack, Mühlau und Alfr. Seeberg, Al. von Oettingen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Pastoren eine Zeitlang aus Baseler Missionaren zusammengesetzt; vor dieser Zeit kamen sie aus aller Welt an die Wolga. Erst in der allerletzten Zeit war der Nachwuchs aus den Reihen der Wolgadeutschen gesichert.

Wir bringen im folgenden eine Zusammenstellung der Wolgapastoren nach den Kirchspielen von deren Gründung an:

1. **Messer**, 1765 gegründet. 1765—1767?

— Jauch 1767—1777.

— Janette 1778—1799.

Josua Graf 1802—1818.

Joh. Samuel Huber 1819—1820.

Immanuel Grunauer 1823—1850.

Friedrich Dettling 1855—1891.

Johann Kaminsky 1894—1897.

Eduard Seib 1898—? (Kolonist).

2. **Grimm**, gegründet 1767.

Christian August Tornow 1767—1781.

Laurentius Ahlbaum 1782—1786.

Job. Caspar Seiffarth 1786—1804.

Philipp Jakob Hiemer 1804—1814.

Karl Jakob Früauf 1815—1819.

Karl Konrady 1820—1857.

Karl Dönhoff 1859—1864.

Vakanz 1864—1873.

Bernhard Deggeller 1873—1888.

Michael Peter Stahf 1890—? (Wolgakolonist).

3. **Beideck**, gegründet 1767



Georg Christian Seyer 1767—1770.  
Laurentius Ahlbaum 1771—1778.  
Joh. Martin Otto 1793—1820.  
Lukas Cattaneo 1826—1828.  
Heinrich Köpke Mai bis August 1828.  
Alexander Haken 1830—1836.  
Christian Gottlieb Hegele 1836—1850.  
Karl Dönhoff 1852—1858.  
Felizian Dittrich 1859—1880.  
Hugo Günther 1883—1899.  
Johs. Blum 1901—1905.  
Wladimir Thumim 1908—?  
**4. Galka**, gegründet 1767.  
Johann Kaspar Brauns bis 1778.  
Michael Toppelius 1782—1788.  
Mag. Joh. Dorn (Dorner) 1792—1794.  
Philipp Jakob Hiemer 1796—1804.  
Friedrich Wilhelm Schmieder 1807—1825.  
Joh. Hasthofer 1826—1847.  
Eugen Friedrich Georg Hinsch 1849—1856.  
Samuel Theophil Bonwetsch 1858—1874.  
Moses Asnowarjanz 1874—1881.  
Leonhard Karl Wilhelm Hesse 1884—1888.  
Liberius Eduard Behning 1889—1901.  
Eduard Lehmkuhl 1903—?  
**5. Dittel**, gegründet 1767.  
— Bergen 1768—1770.  
Gottlieb May 1772—1774.  
Joh. Heinrich Buck 1793—1798.  
Karl Jakob Früauf 1801—1815.  
Andreas Laag 1819—1835.  
Gotthard Alexis Marpurg 1835—1862.  
Ernst Gottfried Carrolien 1864—1880.

August Julius Tiedemann 1887—1892.

Johann Friedrich Möllmann 1893—?

6. **Frank**, gegründet 1768.

Joh. Friedrich Mittelstädt 1768—1770.

Joh. Friedrich Heinzig 1771—1776.

Laurentius Ahlbaum 1778—1782.

Samuel Traugott Büttner 1782—1786.

Franz August Flittner 1788—1817.

David Flittner 1818—1820.

Franz Hölz 1820—1837.

Jakob Würthner 1838—1866.

Ernst Theophil David 1867—1878.

Samuel Petrus Dittrich 1879—1882.

Karl Rudolf Roos 1884—1901.

Michael Somelt 1901—?

7. **Norka**, gegründet 1769.

Joh. Georg Herweg 1769—1782.

Joh. Baptista Cattaneo 1784—1828.

Adjunkt: Lukas Cattaneo 1817—1821.

Lukas Cattaneo März bis Dezember 1828.

Friedrich Berner 1830—1841.

Christoph Heinrich Bonwetsch 1845—1876.

Wilhelm Stärkel 1875—1908.

8. **Stephan**, gegründet 1771.

Joh. Kaspar Brauns 1771—?

Klaus Peter Lundberg 1779—1782.

Karl Adolf Günther 1798—1811.

— Dietrich 1812—1834.

Theodor Hellmann 1835—1838.

Robert Collins 1839—1861.

Georg Gottlieb Kayser 1863—1872.

Th. R. Walker 1875—1879.

Johs. Schneider 1882—?

Alfred Schneider ?—?

9. **Jagodnaja Poljana**, 1804 gegründet.

Karl Heinrich Rambach 1804—1820.

— Hermann 1820—1821.

Joh. Mich. Allendorff 1823—1826.

Christian Gottlieb Flittner 1827—1832.

Theodor Hellmann 1833—1835.

Ernst Wilhelm David 1836—1840.

Olivier Christoph Holm 1841—1849.

Christian Gottlieb Hegele 1850—1864.

Christian David Dsirne 1864—1873.

Eugen Kahn 1874—1881.

Julius Schilling 1882—1906.

Felix Coulin 1906—1908.

Arthur Woitkus 1909—?

10. **Balzer**, gegründet 1856.

Gottlieb Friedrich Jordan 1857—1887.

Johs. Kosciol 1887—1892.

Ernst Theophil David 1893—1903.

Paul Reichert 1904—? (Wolgakolonist).

11. **Rosenberg**, 1859 gegründet.

Emil Heptner 1859—1863.

Vikar: Eduard Reinhold Fehre 1864—1865.

Konstantin Butzke 1865—1891.

Gotthold Eduard Hahn 1892—1906.

Otto Heinrich Johs. Harff 1906—?

12. **Saratow**.

Joh. Gottfried Herrmann 1803—1816.

Vakanz 1816—1818.

Karl Limmer 1818—1820.

Adam Christian Paulus Kohlreiff 1820—1822.

Joh. Huber 1823—1834.

Johann Groß 1835—1853.

Konstantin Ferdinand Butzke 1855—1865.

Karl Friedrich Koßmann 1866—1888.

1. Gustaf Adolf Thomson 1888—?

2. Liborius Behning 1901—?

13. **Kamyschin**, gegründet 1896.

Wilhelm Rust 1895—1905.

Hans Büttner 1908—?

14. **Zarizyn**, gegründet 1894.

Viktor Dobbert 1890—1892.

Eugen Deggeller 1893—1895

Adjunkt; 1895—1908.

Felix Coulin 1908—?

15. **Sarepta**, in die luth. Kirche aufgenommen 1894.

Wilh. Ed. Mich. Fehrmann 1894—1905.

Leopold Schmidt 1906—? (Wolgakolonist).

### **Wiesenseite.**

1. **Rosenheim**, 1767 gegründet.

Ludwig Helm 1767—1785.

Laurentius Ahlbaum 1786—?

Klaus Peter Lundberg ?—?

Mag. Christian Fr. Jäger 1792—1815.

Franz Hölz 1816—1820.

Joh. Heinrich Buck 1820—1831.

Alex. Karl August Allendorf 1831—1866.

Friedrich Wilh. Meyer 1867—1879.

Karl Julius Hölz 1881—1894.

Karl Emil Theodor David 1894—1901.

Emil Busch 1901—?

Alexander Rothermel ?—? (Wolgakolonist).

2. **Katharinenstadt**, gegründet 1768.

a) **Süd-Katharinenstadt:**

Ludwig Baltbasar Wernborner 1768—?

(durch Kirgisen ermordet 1774?).

Gottfried Mai 1778—?

Heinrich Buck 1794—1820.

Karl Friedrich Wahlberg 1821—1877.

Adjunkt: Karl Erich Wahlberg 1861—1862.

Gotth. Heinrich Keller 1878—1906.

**b) Nord-Katharinenstadt:**

— Herwig 1768—?

Vakanz bis 1779.

Hartmann von Moos 1779—1803.

Vakanz 1803—1807.

Joh. Huber 1807—1820.

Immanuel Grunauer 1820—1823.

Vakanz 1823—1826.

Abraham Haag 1827—1848.

Vakanz 1848—1851.

Heinrich Thomas 1851—1860.

Friedrich Wilh. Dsirne (1860—1872.

Isaak Theophil Keller 1873—1906.

Paul Friedr. v. Kuhlberg 1906—1922 (?).

**3. Warenburg, gegründet 1770.**

— Polmann 1770-1777.

Vakanz 1777—1785.

Friedrich Konrad Strenger 1785—1788.

Vakanz 1788—1794.

Bernhard Wilh. Litfas 1797—1825.

Friedr. August Wilh. Schröter 1826—1833.

Franz Karl Hölz 1834—1883.

Karl Leopold Hölz 1884—1910 (?).

**4. Bettinger, gegründet 1780.**

Christian August Tornow 1780—1791 (?).

Klaas Peter Lundberg 1792—1797.

Vakanz 1797—1803.

Adam Christian Paulus Kohlreiff 1803—1820.

Olivier Christoph Holm 1820—1822.

Joh. Pundani 1823—1861.

Hieronymus Ludwig Münder 1862—1876.

Gotthilf Heinrich Keller 1877—1878.

Ernst Theodor David 1879—1889.

Richard Keller 1890—1907.

Christfried Hörschelmann 1908—?

5. **Reinhardt**, gegründet 1820.

Johann Hasthofer 1821—1829.

Joh. Christian Lindblatt 1830—1841.

Ferd. Magnus Masing 1842—1851.

Joh. Huppenbauer 1853—1880.

Theodor Hölz 1883—1896.

Joh. Salomo Kufeld 1897—1908 (Wolgakolonist).

6. **Näb**, gegründet 1820.

David Flittner 1820—1830.

Joh. Christian Bauer 1831—1861.

Theodor Emil Heptner 1862—1894.

Nathanael Wold. Emil Heptner 1895—1927 (?).

7. **Gnadenflur**, 1861 gegründet.

Karl Erich Wahlberg 1862—1888.

Hans August Leyst 1890—1891.

Theodor David 1894.

Johs. Parstrauts 1895—1909.

Alexander Rothermel 1909—? (Wolgakolonist).

8. **Weizenfeld**, gegründet 1862.

Karl Theodor Hölz 1862—1883.

Gottlob Koch 1887—1920 (?).

9. **Fresental**, gegründet 1862—1865.

Isaak Theophil Keller 1869—1873.

Samuel Theophil Bonwetsch 1875—1876.

Karl Theodor Wilh. Blum 1879—1881.

Friedrich Ernst Heinrichsen 1887—1909 (?).

10. **Morgentau**, gegründet 1863 (1876 in zwei Kirchspiele aufgelöst: Gnadentau und Weimar).

Samuel Petrus Dittrich 1863—1864.

Ernst Theophil David 1865—1867.

Karl Blum 1868—1871.

Asnowarjanz 1873—1874.

11. **Schöntal**, gegründet 1864 (als Schöndorf; 1905 aufgelöst in Schöntal und Hoffental).

Nikolai Reinhold Spreckelsen 1865—1904.

Andreas Gorne 1906—1908 (Kolonist aus der Ukraine).

Karl Zimmer 1908—1910 (?).

12. **Eckheim**, gegründet 1865.

Wilhelm Keller 1867—1868.

Wilhelm Stärkel 1869—1877.

Johs. Allendorf 1887—1910 (?).

13. **Weimar**, gegründet 1876.

Karl Hermann Peter Brandt 1886—1900.

Joh. Georg Schwarz 1901—1906.

Wilhelm Jürgenson 1906—?

14. **Gnadentau**, gegründet 1876.

Gustav Adolf Thomson 1883—1888 (erster Prediger!).

Johann Kosctol 1892—1918 (?).

15. **Krasnojarsk**, gegründet 1880.

Karl Blum 1881—1905.

Johs. Stenzel 1905—1913 (?) (Wolgakolonist).

16. **Brunnental**, gegründet 1882.

Johann Jakob Stuber 1884—1906.

Inser 1907—?

Grasmück ?—?

17. **Boaro**, gegründet 1905.

Gotthold Hahn 1906—? (Kolonist).

18. **Paulskoi**, gegründet 1905.

Karl Cramer 1907—1909 (Wolgakolonist).

Karl Zimmer 1910—7

19. **Hoffental**, gegründet 1905.

Johs. Stenzel 1905 (Wolgakolonist).

Joh. Georg Schwarz 1906—?

20. **Samara**, gegründet 1904.

Vikar: Eduard Johannson 1868—1870.

Vikar: Eduard Gahlnbaeck 1870—1878.

Vikar: Friedrich Meyer 1879—1903.

Woldemar Baron Engelhardt 1903—?

Hermann Lezius ?—?

21. **Astrachan**, 1904 der Propstei Wiesenseite unterstellt.

Von 1701—1713 vikarierte Pastor Schaarschmidt aus Moskau.

Zechelius 1713—1722.

Vakant 1722—1726.

Mag. Lorenz Hartwich Vogel 1726—1729.

Vakant von 1730—1733.

Georg Friedrich Weise 1735—1740.

Vakant 1740—1747.

Johs. Neubauer 1747—1765.

Adjunkt: Fabian Reinhold Burmeister 1760—1761.

Christian Gottlieb Busch 1765—1778.

Johann Kaspar Brauns 1779—1785.

Karl Ferdinand Günther Ritter 1786—1788.

Vakant 1789—1790.

Christian Gottlob Blüher 1790—1793.

Vakant 1794—1798.

Joh. Christian Friedrich Reimann 1799—1804.

Friedrich Georg Braun 1805—1807.

Vakant 1808.

Lukas Cattaneo 1809—1811.

Vakant 1811—1814.



Christian Friedrich Knüchtel 1814—1817.

Erich Wilh. Delin 1818—1822.

Vakant 1822—1832 (von Sarepta bedient).

Johs. Groß 1832—1835.

Vakant 1835—1841 (Sarepta und Baseler Missionare) König und Hegele.

Eduard Höpner 1841—1843.

Joh. Georg Wilh. Berg 1844—1851.

Vakant 1851—1855.

Hieronimus Ludwig Münder 1854—1859.

Vakant 1860—1861.

Hermann Joh. Dietrich Holmström 1861—1889.

Ernst Kluge 1890—1891.

Johs. Allendorf 1892—1894.

Julius Fastena 1894—?

## **22. Adjunktur Samara.**

Adalbert Lesta 1897—1904.

Ewald Allas 1904—?

Seit dem Jahre 1820 scheint die Kirche der Wolgakolonisten in zwei Propsteien (= Superintendenturen nach reichsdeutschem Gebrauch) eingeteilt zu sein. Jedenfalls gibt Busch (Ergänzungen S. 328 und 338) die Pröpste wie folgt an:

### **Bergseite:**

Johann Huber 1820—1823, Pastor zu Messer.

Lukas Cattaneo 1823—1827, Pastor zu Beideck.

Karl Konrady 1827—1857 Pastor zu Grimm.

Christoph Heinrich Bonwetsch 1847—?, Pastor zu Norka.

(Später war es wohl Pastor Koßmann, Saratow,  
und Pastor Thomson, Saratow.)

### **Wiesenseite:**

David Flittner 1823—1830, Pastor zu Nüb.

Johann Pundani 1830—1850, Pastor zu Bettinger.

Alex. Karl August Allendorf 1851—1865, Pastor zu Rosenheim.

(Später wohl  
Heptner, Pastor zu Nüb.)

Kosciol, Pastor zu Gnadentau.

Kuhlberg, Pastor zu Katharinenstadt.

Nat. Heptner, Pastor zu Nüb.)

\* \* \*

Über die katholischen Kolonien ist mir eine zuverlässige Angabe nicht zugänglich. Nach Fr. Matthäi (Die deutschen Ansiedlungen in Rußland, 1866, S. 111 f. und 121—123) gab es um 1860 folgende katholische Kirchspiele auf der Wiesenseite:

1. Schönchen,	2 Dörfer,	3684 Einwohner.
2. Remmler,	2 Dörfer,	2877 Einwohner.
3. Katharinenstadt,	3 Dörfer,	3618 Einwohner.
4. Pfannenstiel,	2 Dörfer,	5686 Einwohner.
5. Rohleder,	3 Dörfer,	3347 Einwohner.
6. Brabander,	2 Dörfer,	2873 Einwohner.
7. Schönfeld,	2 Dörfer,	3581 Einwohner.
8. Seelmann,	1 Dorf,	2045 Einwohner.
9. Neu-Kolonie,	1 Dorf,	1176 Einwohner.
10. Marienberg,	1 Dorf,	3310 Einwohner.

Auf der Bergseite:

1. Marienfeld	2 Dörfer,	1321 Einwohner.
2. Schuck	6 Dörfer,	5855 Einwohner.
3. Kamenka	4 Dörfer,	7015 Einwohner.
4. Köhler	2 Dörfer,	3303 Einwohner.
5. Semenowka	2 Dörfer,	4708 Einwohner.

Diese Übersicht ergibt einen Bestand von 15 Kirchspielen mit 34 Dörfern und 54 409 Einwohnern. Ein Vergleich mit der evangelischen Bevölkerung lehrt uns, daß die katholische Bevölkerung kirchlich weit besser versorgt war: sie hat auf 3500 Seelen bereits einen Pfarrer, während bei den Evangelischen auf etwa 6400 erst ein Pfarrer kommt. Die Katholiken haben auf 50 000 — 15 Kirchspiele, die Evangelischen 25 Kirchspiele auf 160 000. Wenn die Katholiken ursprünglich sechs Pater hatten, so hatten sie nach 100 Jahren die dreifache Anzahl. Die katholische Bevölkerung hat sich in 100 Jahren verzehnfacht: sie ist von rund 6000 bei der Ansiedlung auf rund 54 000 angewachsen. Nach Beratz (Die deutschen Kolonien an der unteren Wolga, Saratow 1915, S. 304 bis 317) beträgt die Zahl der Katholiken 1915: 121 269, d. h. also, daß sie in 150 Jahren eine zwanzigfache Vermehrung

aufweisen, während die Evangelischen in derselben Zeit ein Wachsen um das 27—30fache zeigen. Die Katholiken hatten es in Kirche und Schule insofern leichter und einfacher, als der für die Evangelischen nur zeitweilig bestehende Zustand einer örtlichen obersten kirchlichen Behörde unter Feßler bei ihnen ein Dauerzustand wurde: in Saratow saß ein katholischer Bischof für die Wolga (der letzte selber ein Wolgakolonist), befand sich eine Ausbildungsstätte für Pfarrer und Lehrer. Gegen diese Einrichtungen schritt die russische Regierung nie ein, während sie ein Erstarken der evangelischen Ausbildung von Lehrern nie duldeten, auch keine kirchliche Selbständigkeit der Evangelischen an der Wolga begünstigte, obgleich das Schwergewicht des Moskauer Konsistorialbezirks ohne Zweifel an der Wolga lag.

Man kann vom kirchlichen Leben nicht reden, ohne der aus kirchlichem Verantwortungsbewußtsein geborenen Anstalten für Benachteiligte und der Presse zu gedenken. An solchen Anstalten hatten die evangelischen Wolgakolonien: je ein Haus der Barmherzigkeit in Saratow, Beideck und Gnadentau, ein Kinderasyl in Katharinenstadt, ein Krankenhaus in Bettinger und Friedenfeld, vor allem die Taubstummenanstalt in Orlovskoi (seit 1898, 3 Lehrer und 30 Kinder).

An der Wolga wurde eine erbaulich gehaltene Zeitschrift „Der Friedensbote“ für die Lutheraner herausgegeben, ebenso ein Buch- und ein Abreißkalender. Eine Zeitung hat sich dagegen nicht halten können. Als in Saratow eine deutsche Zeitung zu erscheinen anfing, glitt sie sehr bald in die Hände von Marxisten (meist Lehrer) und verlor damit ihre Bedeutung.

Die Kirche an der Wolga muß anfänglich mit Kirchenländereien versehen gewesen sein. Denn alle sonst um dieselbe Zeit gegründeten Kolonien, wie die bei Petersburg oder in der Ukraine oder in Woronesh: Riebensdorf, haben Pfarrländereien zur Sicherstellung des Kirchspiels. Es scheint in der Folgezeit, als das Land immer knapper wurde und die Verteilung auf den einzelnen Bauer immer kleinere Lose ergab, alles Land für die Gemeinde beschlagnahmt worden zu sein. Zum Unterhalt der Kirchspiele verblieb eine zweifache Art von Pfarrgehältern, die fast restlos in Geld abgelöst wurden: es gab ein sogenanntes Priestergehalt, das übrigens jedem Pfarrer in Rußland zustand und wohl als die Anerkennung der Standesbeamtendienste der Pfarrer durch die Krone anzusprechen ist; es brachte den Betrag von 171 Rubeln 60 Kopeken jährlich. Daneben gingen die sonstigen Gehälter der Pastoren, die sich alle vor dem Kriege um 2000 Rubel bewegten. Für die Amtshandlungen (Taufen, Trauungen, Konfirmation, Beerdigung) gab es festgesetzte Zahlungen, die sogenannten Akzidenzien, die etwa so viel einbrachten, wieviel der Unterhalt von Pferden kostete, ohne die kein Pfarramt bestehen konnte.

Die Kosten des gesamten Kirchenwesens mußten durch eine Sonderbesteuerung aufgebracht werden. Die Krone kümmerte sich nur insofern um die Kirche, als sie die Konsistorien als Behörden unterhielt, wenn auch so kärglich, daß sie ihre gesamte Tätigkeit auf Ausfertigung von Scheinen und Schreiben beschränken mußten.

Eine mit der Kirche an der Wolga auf das allerengste verbundene Einrichtung ist die Schule. Es ist jedoch ein so großes Gebiet für sich, daß es hier nicht

mitbehandelt werden kann. Aber eins muß hier festgestellt werden: der Schulmeister (das war an der Wolga der Ehrenname der Lehrer) war zugleich — und das gab ihm erst das rechte Ansehen im Dorf — geistlichen Standes. Häufiger als der Pastor selbst hielt er Gottesdienst in den Gemeinden; die Kirchenbücher führte er in seinem Dorf; er leitete den Gesang und Chor, spielte die Orgel, wenn eine vorhanden war (das war nicht immer der Fall; auch das Harmonium war nicht überall zu finden; das kam dem Gesang zugute), er vollzog Beerdigungsfeiern, auch Nottaufen in Abwesenheit des Pastors. Kurz, das gesamte kirchliche Leben war ohne den Schulmeister („Küsterlehrer“ hieß das in der Amtssprache der Behörden) gar nicht denkbar. Und die Schulmeister standen darin ihren Mann.

Wir sagten oben, daß an der Wolga das Schwergewicht des Moskauer Konsistorialbezirks lag (ohne daß das dem Konsistorium recht zum Bewußtsein gekommen wäre). Das bedeutet, daß das kirchliche Leben an der Wolga seinen besonderen Weg gegangen ist, fast ohne jeden Zusammenhang mit seinem alten Mutterlande. Jedenfalls fehlte jede persönliche Berührung. Es gab fast durch 2—3 Geschlechter hindurch keinen reichsdeutschen oder Schweizer Pfarrer mehr an der Wolga; dem stand schon das Kirchengesetz entgegen, das nur im Inland ausgebildete Pastoren zum Dienst zuließ. Es fehlte auch gänzlich im Reiche an Interesse für das Deutschtum an der Wolga; ja, nicht einmal eine Kenntnis dieses deutschen Stammes war anzutreffen: für Deutschland waren die Wolgakolonisten so gut wie verschollen. Nicht aber Deutschland für die Wolgakolonisten. Die geistigen und geistlichen Strömungen fanden ihren Weg bis an Asiens Grenzen und an dem letzten Wellenschlag dort konnte man die im Grunde genommen nie unterbrochene Verbindung mit dem Mutterlande wahrnehmen. Man könnte hier mit Recht von dem gleichen Blut reden, das hier wie dort dem Leben gleich gegenübersteht.

In den neunziger Jahren bekam die lutherische Kirche in ganz Rußland eine einheitliche gottesdienstliche Form. Diese Gottesdienstordnung hat ihren Grundbestandteil in der alten livländischen Liturgie, die ihrerseits wiederum gutes reformatorisches Erbe ausweist. Die alten Bestandteile der lutherischen Liturgie sind durch Wechselgesänge der Gemeinde beim Kirchengebet und sonstige Einführung alten liturgischen Gutes und rhythmischen Satz der in die Liturgie bezogenen Choräle (Allein Gott in der Höh, Amen, das ist, es werde wahr) bereichert. Nach der musikalischen Seite ist sie nicht gerade bemerkenswert, aber doch erträglich, zumal diese Liturgie nunmehr in jedem kleinen Dorf eingeübt und durchgeführt wurde.

Die Wolgakolonien hatten ihr besonderes Gesangbuch. Auch dieses Gesangbuch, das auf Feßlers kirchliche Reformarbeit zurückgeht und eine Zusammenfassung verschiedener aus der Heimat mitgebrachter Gesangbücher darstellt, ist kein Glanzstück der heiligen Musika; aber es ist ein Volksbuch im besten Sinne gewesen, bei jeder Gelegenheit wirklich gebraucht.

So hat die Kirche an der Wolga in ihrem Grundwesen ganz eindeutig deutsch-lutherisches Gepräge, soweit die evangelische Mehrheit in Frage kommt. Selbst bei den Katholiken ist die zeitweise drohende Überfremdung durch polnische Pfarrer

glücklich abgewehrt worden. Soweit unsereiner als Lutheraner darüber urteilen kann, hat der Katholizismus an der Wolga durchaus nationaldeutsches Gepräge getragen.

Die augenfälligste Erscheinung des kirchlichen Lebens der letzten Zeit war die starke Gemeinschaftsbewegung in der lutherischen Kirche, die hart an der Grenze des Sektenmäßigen stand, aber ihr besonderes Gepräge an der Wolga doch durch das gemein-lutherische Interesse an der Heiligen Schrift, ihrer Kenntnis und ihrer erbaulichen Auslegung empfing.

Schließlich sei noch der besondere Umstand erwähnt, daß das gesamte volkliche, wirtschaftliche und geistig-geistliche Leben von einem unerbittlichen Erhaltungsbeharren getragen wurde, das seine Grundlage in dem Gemeinbesitz am Lande (dem Mir-System) hatte. Ohne diese Grundlage wäre das Deutschtum um seine Sitte und um seinen inneren Halt gekommen, da ihm die verantwortliche obrigkeitliche Führung fehlte. Die Not des Gemeinbesitzes legte sich wie ein eherner Ring um das Volkstum und erhielt es — wie ich glaube — für eine andere Form bewußten deutsch-evangelischen Lebens.

Während des Übergangs zu einer im Suchen noch nicht ganz erfaßten Art des Daseins brach der Bolschewismus über Rußland herein, überwältigte das ausgeblutete russische Volk und riß in sein Verderben den deutschen Stamm an der Wolga hinein.

Heute gibt es dort keine christliche Kirche mehr, nur noch einzelne Gläubige.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 9 vom September 1937, S. 14-17,  
Nr. 10 vom Oktober 1937, S. 18-21.